

weil *celui qui* unzertrennlich ist." (Nach dem Vf. also ist es vernünftiger, von *mehrern* Personen zu *sprechen*, während man nur *Eine* in *Gedanken* hat.) — S. 310—312. Hier wird gelehrt und *bewiesen*: daß *que* in der periphrastischen und energischen franz. Redeformel *c'est . . . que* der *Accusativ* des *Relativpronomens* sey, und derselbe bald den *Nominativ*, bald den *Genitiv*, bald den *Ablativ* *vertrete*. Eine grundlose Behauptung! Wie? Eine so gebildete Sprache, wie die französische, soll so empörende Widersprüche zwischen *Gedanke* und *Gedankendarstellung* enthalten? Ein Abhängigkeitsverhältniß soll in ihr nicht nur ein *anderes willig verschiedenes*, sondern sogar das in der Rede *absolut Unabhängige*, den *Nominativ*, repräsentiren können? — Endlich herrscht in den Belehrungen über das *Gérondif* mit *en* eine düstere Verwirrung. Der Vf. läßt nur die *passiven* Participien als Participien gelten, die *activen* nennt er *Gérondifs*, dagegen die *Verbaladjective*; als solche, *Gérondifs présents* (*du Présent*). Daß es jedem Schüler unmöglich werden muß, sich aus dem durch diese willkürliche Verwechslung erzeugten Chaos herauszuwickeln, ist begreiflich, besonders dann, wenn in einem gegebenen Beispiele (wie das erstere des §. 31. S. 457.) ein *Gérondif* mit *en* diese Partikel entbehrt, ein ihm fremdes Substantiv unmittelbar vorhergeht, das *Hauptsubject* des Satzes aber, worauf es seine Beziehung hat, *zwey Zeilen* weit entfernt ist. Sehr *correct* kann freylich eine solche Schreibart nicht genannt werden, weil durch die Weglassung jenes *en* das *Gérondif* die Form eines *activen Particips* zeigt, und dadurch im vorliegenden Falle eine *Zweydeutigkeit*, oder doch wenigstens *Dunkelheit* hervorgebracht wird. Wie soll nun aber der Schüler wissen, ob er z. B. *buvant* (*de l'eau*) durch *en buvant* etc. zu erklären und mit dem weit zurückstehenden Hauptnominativ *Les Perses* zu verbinden, oder ob er es als französische Ausdrucksform eines deutschen *Relativsatzes* zu betrachten, und sofort mit dem zunächst vorstehenden Worte: *des feuillages*, in Gemeinschaft zu bringen hat?

FRANKFURT, b. Eßlinger: *L'Art de la Correspondance* renfermant: I. Les règles de l'art de la correspondance; Lettres de commerce; Lettres sur divers sujets, traduites en allemand avec le texte français à côté. II. Lettres choisies du Lord Chesterfield, de milady Montague, Plin le jeune, Sénèque, Cicéron, Boileau, Racine, Voltaire, J. J. Rousseau etc., avec des notes allemandes, pour faciliter l'intelligence du texte. Par une Société de gens de Lettres; revu par C. M. de Servais, licencié en droit et ci-devant avocat. (Auch mit dem deutschen Titel: *Die Kunst, Briefe zu wechseln, enthaltend u. s. w.*)

Première Partie. 1805. 281 S. 8. Mit einer Préface. — Seconde Partie. 150 S. 8. Nebst einer Table des Matières. (1 Rthlr. 8 gr.)

Sogleich zu Anfang der Vorrede bemerken die Herausgeber, daß die günstige Aufnahme, welche diese Schrift sowohl in Frankreich, als in England, und zwar in jedem der beiden Länder durch drey wiederholte Auflagen, erfahren hatte, sie bewog, dieselbe auch in deutscher Sprache mit gegenüberstehendem französischen Texte ans Licht zu stellen, so wie den *zweyten* Theil mit deutschen Noten für diejenigen, die der franz. Sprache nicht so ganz kundig sind, und sie doch in ihrer Schönheit und Reinheit lernen möchten. Rec. erkennt die Verdienstlichkeit dieses Unternehmens, vorzüglich aber nur für die *der franz. Sprache kundige Leser*, an, da die dem *ersten* Theile beygegebenen *deutschen Uebersetzungen* nicht ganz von Fehlern frey gesprochen werden, auch, im Ganzen genommen, durch ihren zu pretiösen und affectirten, bisweilen nachlässig stilisirten, Vortrag sich nicht immer vortheilhaft empfehlen möchten. So wird z. B. S. 74. (des *ersten* Theils) die Stelle: *Dans les Lettres de Cicéron. . . . on verrait la nature belle de sa seule* (d. h. *simple*) *beauté*, folgendermaßen überetzt: „In den Briefen Cicero's . . . würde man die Natur in ihrer *einzig* Schönheit entzückend finden.“ — S. 124. heißt es: „Man sucht *gemeinlich* am liebsten sein Unrecht zu rechtfertigen, als es einzugestehen. Dieses schmeichelt *mehr* der Eigenliebe, welche nie etwas zugesteht, als was sie schlechterdings nicht versagen kann.“ — Der Ausdruck *mehr* steht, wie jeder Leser fühlen wird, nicht am rechten Orte. — Als Bestätigungen eines nicht sehr gefeilten, wohl auch den guten Geschmack beleidigenden, Stils wollen wir folgendes anführen: S. 206. „Du solltest nicht so eingenommen von dir selbst seyn, noch *platterdings* (*gratuitement*) annehmen, daß u. s. w. Ein Frauenzimmer von gesundem *Witze* (*de bon sens*) läßt sich nicht so blindlings überraschen, noch viel weniger *gibt sie was* auf die gewöhnlichen Manieren, so man heut zu Tage mit dem Namen Galanterie belegt.“ — S. 222. „Ich versichere dir, daß Deine *dankbare* Gesinnungen mich für *alle* Sorgen und Aufwand, den ich Deinetwegen habe machen müssen, reichlich *entschädigen*, und ich hoffe, daß das Vergnügen, welches sie mir verursachen, Dich zu deren Fortsetzung antreiben wird.“ — S. 228. „Allein ich bitte Sie, zu glauben, daß das Unglück, das mir dieses Stillschweigen *geboten*, mir eine so strenge Buße *dafür* auferlegt hat, daß, wenn ich *eins* der größten Verbrechen begangen hätte, mir *dafür* Verzeihung *angedeihen* müßte. Aus Furcht, Ihnen nicht eben so lästig zu fallen, als Sie mich für nachlässig erklärt haben, will ich Ihnen nichts von *all* denen Begebenheiten erzählen, die mir *zugefallen* sind“ u. s. w.